

Ein Weihnachtsengel

(E Wiehnachtsängel)

Aus 'Der Alleribescht'

(Der Allerbeste)

Marta Wild

Sonnenheimatverlag Bern, Haspelweg 40

Druck: Graf-Lehmann AG, Bern 1973

und (s10)

Wir sind berufen, Engel zu werden

In Anlehnung an eine

Tagesandacht von

Pfarrer Walter Lüthi

Überarbeitung und Übersetzung aus Berner Mundart, Hans Käser

Ein Weihnachtsengel

Ein paar Tage vor Weihnachten ist der Sträfling Albrecht Röthlisberger aus der Strafanstalt ausgebrochen. Doch es brachte ihm nicht viel. Am dritten Tag stöberte ihn die Polizei mit ihren Hunden in einem nahen Wald bereits wieder auf. Sie trafen ihn dort in einem traurigen Zustand an, halb erfroren und kanonenvoll. Es stellte sich hinterher heraus, dass er in ein Ferienchalet eingebrochen war und dort kein Geld, aber eine schön gefüllte Bar vorgefunden hatte.

Wie er inne wird, dass die Polizei vor ihm steht, wehrte er sich trotz allem wie ein Löwe, brüllte und fluchte und schlug um sich, es war kaum zu Glauben. Aber zwei Nüchterne gegen einen Betrunkenen sind eben doch im Vorteil. Sie schleppten den Kerl in ihr Auto und lieferten ihn wenig später im Gefängnis ab. Die Wärter kostete es allerdings doch noch einige Mühe, bis es ihnen gelang, den Ausreisser in eine leere Zelle zu werfen. "Da wird er wohl oder übel erweichen!" Meinte einer zum anderen, indem er sich den Schweiß von der Stirn wusch.

"Nein, hör hin, er will sich noch nicht ergeben!" erwiderte der andere. Man hörte es weit herum, wie Röthlisberger mit seinen schweren benagelten Schuhen gegen die Türe polterte und dazu schrie wie ein Tier. Natürlich löste das auf der Stelle Unruhe unter den anderen Gefangenen aus. Sie meinten, da werde ein Kamerad ungerecht behandelt. Dabei gerät schnell das Feuer ins Dach und löschen wäre eine überaus heikle Angelegenheit.

Zum Glück kam in diesem Moment der Direktor daher. Er

hatte eben noch den Rapport der Polizei abgenommen. Hoffentlich gelingt es ihm, den Kerl zu beruhigen! Da entdecken sie hinter ihm seine Frau. Vor ihr haben alle hohen Respekt, wie kleine Knaben vor einer strengen und doch gütigen Mutter. Was kommt jetzt ihr in den Sinn? Sie trägt einen kleinen Kübel, aus dem es heiss dampft. Und es riecht verführerisch gut. Und sieh, in der anderen Hand trägt die Frau Direktor ein Paar warme Hausschuhe.

"Lasst mich eintreten!" Sagt sie zum Wärter, der vor der Strafzelle steht.

«Aber, aber Frau Direktor, Sie hören doch, dass er sich benimmt wie ein Ungeheuer!" ermahnte dieser sie. Aber sie hatte offenbar bereits alles abgemacht gehabt mit ihrem Mann. Dieser zuckte ein wenig verlegen mit den Schultern und befahl:

"Macht ihr auf! Sie möchte ihm helfen, und wir können nur hoffen, dass es ihr gelingt."

Was wollte man da anders als gehorchen? Drinnen war es plötzlich stille geworden. Hatte wohl Röthlisberger gemerkt, dass sich etwas tut oder war er einfach erschöpft? Wie dem auch sei, die Türe wurde aufgeriegelt und Frau Direktor befahl noch leise: "Schliesst bitte die Tür hinter mir wieder ab!"

In diesem Augenblick kam bereits ein schwerer Schuh dahergeflogen. Aber er hat sie wenigstens nicht getroffen. Danach konnte man nichts mehr hören. Der Direktor befahl den Wärtern an ihre Arbeit zu gehen, er werde sich schon melden, falls er dies für nötig erachten sollte. Man merkte ihm wohl an, wie nervös er war. Unruhig ging er ein paar Schritte hin und her, aber liess die Türe nicht aus den Augen. Er konnte sich

selber nicht verstehen, dass er ihr erlaubt hatte, zu diesem Ungestüm zu gehen. Aber sie hatte nicht nachgelassen und gesagt: "Ich gehe ja nicht alleine!" Und er musste es ihr glauben.

Drinne in der Zelle lag inzwischen ein Mann auf dem Boden, der nichts mehr begriff. Es war ihm, als hätte sich ein Engel an seiner Seite niedergekniet, und dann schien es ihm wieder, es sei eine Frau in einem weissen Ärmelschurz. Die Frau Direktor! Dämmert es ihm. Was macht jetzt sie? Sie zieht ihm auch den anderen Schuh noch aus und zieht ihm warme Hausschuhe an. Er lässt es sich gefallen wie ein kleiner Knabe, der ganz durchgefroren vom Schlitteln nach Hause kommt und mit seinen kaltsteifen Fingern die gefrorenen Schuhbündel nicht zu lösen vermag und unendlich froh ist, dass ihm die Mutter zu Hilfe kommt.

"So und jetzt essen Sie diese Suppe, so lange sie noch heiss ist" hört er die gute Mutterstimme sagen.

Röthlisberger steht nicht auf. Er stützt sich nur auf seinen Ellbogen und fängt an zu löffeln. Ist das eine gute Suppe! Er zittert und muss Acht geben, dass er nicht die Hälfte verschüttet, bevor er den Löffel bis zum Mund geführt hat. Aber sie tut ihm gut, diese Suppe, sie erwärmt ihm Leib und Seele. Und er hört nicht auf mit Löffeln, bis das Kübelchen leer ist.

Nun klopft die Frau an die Zellentür, die sich sofort öffnet. Sie hört, wie ihr Mann tief aufatmet, weil er so erleichtert ist. Sie sehen sich einen Augenblick in die Augen. Dann wendet sich die Frau zum Mann auf dem Boden und befiehlt ihm: "So, stehen Sie jetzt auf! Ich bringe Sie in ihre Zelle. Hier drin ist es viel zu kalt!"

Röthlisberger gehorcht ohne ein Widerwort und läuft ihr hinterher wie ein Hündchen. Todmüde legt er sich dann auf seine Pritsche, und er lässt sich zudecken wie ein Kind: Er sagt kein Wort, nur seine Augen sprechen, die traurigen, staunenden Augen.

In der folgenden Nacht schlief Albrecht Röthlisberger nicht viel. Er hatte hohes Fieber und wusste nicht mehr, wo er war. Wenn er ein wenig einnickte, meinte er, er sei auf der Flucht und die Polizei sei hinter ihm her. Dann atmete er tief und keuchte und zwischendurch musste er husten. Aber von Zeit zu Zeit ging die Türe auf, und jemand gab ihm heisses Zitronenwasser zu trinken und tröstete, es könne noch alles wieder gut werden. Er war sich nicht sicher, ob da ein Engel redete oder ob es die Frau Direktor war.

Gegen Morgen war er dann tief eingeschlafen, und als er endlich erwachte, guckte ein trüber Wintertag zum kleinen Fenster herein. Er musste sich besinnen: Warum liege ich wohl am heiterhellen Tag im Bett? Er hustete und die ganze Brust schmerzte. Aber es war ihm doch bereits wohler als in der Nacht und er konnte sich nun auch wieder an alles erinnern: "Am Ende komme ich doch wieder auf die Beine", brummelte er vor sich hin. Und er wusste nicht, ob er sich darüber ärgern oder freuen sollte. Auf jeden Fall gab er dem Krankenwärter, der kam, um ihm das Fieber zu messen und ihm Medizin zum Einnehmen zu bringen, ganz manierlich Rede und Antwort.

Am Nachmittag machte Frau Direktor ihrem Patienten einen Besuch. Ein Geruch von Tannästchen und Kerzen kam mit ihr zur Türe herein.

"Sie feiern Weihnachten unten im Predigtsaal", sagte sie. Mit

einer Strickerei in ihren Händen setzte sie sich an sein Bett, und lange haben beide geschwiegen. Hie und da kam ein verwehter Ton eines Weihnachtsliedes daher.

Auf einmal fängt Albrecht Röthlisberger an zu sprechen: "Weihnachten... Ich habe als Kind kaum gewusst, was das ist... Wir waren arm... Der Vater hat getrunken... Wir haben ihn gefürchtet... Mutter war eine Gute... Sie musste früh sterben...

An eine Weihnacht besinne ich mich lebhaft. Damals erlebte ich eine unglaubliche Freude. Von guten Menschen erhielt ich ein Paar Schuhe. Neue, solide, glänzende Schuhe, wie ich vorher nie welche gehabt hatte. Das war ein Glück! Ich trug die Schuhe den ganzen Tag zu Hause herum, und freute mich, sie am nächsten Tag den Kameraden zeigen zu können. Aber als ich sie am Morgen anziehen wollte, waren die Schuhe nicht mehr unter meinem Bett. Wie sehr ich sie auch in allen Ecken suchte, sie kamen nicht mehr zum Vorschein. Und Mutter wollte keine Auskunft geben. Aber sie bekam nassen Augen, wenn ich sie fragte. Ich bin dann der Sache bald selber auf die Spur gekommen. Der Alte hatte die Schuhe eingesteckt. Er hat sie verscherbelt, damit er über die Feiertage genug Schnaps seine Gurgel herunterlassen kann. Ich weinte den ganzen Tag meinen Schuhen hinterher. Das war meine Weihnacht, die ich nie vergessen kann."

Die mütterliche Frau am Gefängnisbett schweigt. Aber sie hört mit ihrem ganzen Herzen zu und spürt, wie wohl das dem armen Tropf tut. Er fährt fort:

"Nun bin ich selber ein Säufer wie mein Vater. Für meine Frau und die Kinder ist es wohl besser, ich sei im Gefängnis als zu Hause. Wer weiss, ich würde ihnen sonst die Weihnacht auch

so verteufeln wie mir mein Alter... O, nie hätte ich gedacht, dass es so weit käme mit mir. Es wäre besser, ich wäre im Rausch erfroren."

"Nein, das wäre es bestimmt nicht..." sagt nun die Frau still. "Hören Sie, was sie jetzt unten im Saal gerade singen: 'Christ, der Retter ist da!' Das gilt auch Ihnen!" Ungläubig blickt der kranke Mann sie an, lange, lange. In seinen müden Augen flackert ein kleines, kleines Hoffnungsflämmchen auf.

Still ist dann dieses Lichtlein nach und nach grösser geworden. Nachdem Albrecht Röthlisberger seine Strafe abgesessen hatte, ging er als ein anderer Mensch ins Leben hinaus. Ohne sein Wissen ebnete ihm die Frau Direktor auch hier den Weg: Sie besuchte seine Frau, nicht nur einmal. Und beim alten Meister legte sie Fürsprache ein, dass er ihn wieder anstellen würde.

Als es im darauffolgenden Jahr Weihnachten wurde, stand Familie Röthlisberger in einer warmen, heimeligen Stube um ein kleines Tannenbäumchen. Die Kinder betteln: "Vati, erzähle jetzt noch eine Weihnachtsgeschichte! Aber eine wahre!" Die eigentliche Weihnachtsgeschichte haben sie bereits aufgesagt. Vater besinnt sich einen Augenblick. Dann setzt er sich in sie Sofaecke, nimmt das Kleinste auf seine Knie und fängt an, ihnen zu erzählen von einem armen Knaben und seinen ersten neuen Schuhen, die ihm bereits in der ersten Nacht wieder abhandengekommen waren. Er berichtet ihnen davon, wie dieser Knabe gross geworden sei und geglaubt habe, es sei alles nichts mit Weihnachten. Aber er hatte trotzdem immer Heimweh danach, auch wenn er dies niemandem hätte sagen können. Er fing an zu stehlen und kam ins

Gefängnis. Dort lag er an einer Weihnacht krank in seiner Zelle, von Gott und Menschen vergessen. Die meinte er jedenfalls. Doch da öffnete sich plötzlich die Türe und ein Engel kam herein..."

"Ein richtiger Engel?" fragt das älteste Mädchen. "Ja Anneli. Er hatte zwar keine Flügel, es war eine Frau in einem weissen Schurz. Und sie war zu mir wie ein Engel. Sie zog mir warme Hausschuhe an. Sie brachte mir heisse Suppe, und sie hat mich nachher zugedeckt, so wie es eure Mutti mit euch macht. Und sie hat mir den Glauben an die Weihnacht zurückgegeben. Ich habe gemerkt, dass der Heiland auch für mich gekommen ist, und mit ihm habe ich ein neues Leben anfangen können..."

Albrecht Röthlisberger hatte gar nicht gemerkt, dass er jetzt direkt von sich erzählte. Anneli hingegen erfasste es sofort. Mit nassen Augen schaute sie ihn an und sagte leise: "Du warst dieser arme Junge, und dann dieser arme Mann... Aber der Engel, Vati?"

"Der ist immer noch hier auf der Erde. Der liebe Gott kann eben manche Menschen dazu brauchen, Engelsdienste zu verrichten... Und jetzt wollen wir noch zusammen singen: 'O du fröhliche...!'"

Nach einem kleinen Bericht im «Bund», Dezember 1968

Wir sind berufen, Engel zu werden

Jaget dem Frieden mit allen nach und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird. Hebräer 12,14

"Vom Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti wird folgendes erzählt: Einst wanderte er mit einem Freund im Gebirge. Da blieb er auf einmal mitten auf dem Pfad stehen, verstummte und starrte wie gebannt vor sich hin. Sein Freund wusste zuerst nicht, was das bedeuten sollte. Am Wegrand aber stand ein mannshoher Granitblock; in diesen hinein bohrte Michelangelo seinen Blick. Gefragt, was es denn da zu sehen gebe, gibt Michelangelo die Antwort, einen Engel habe er im Stein gesehen, einen Engel, den man mit Hammer und Meissel herauschlagen könnte. ***Solche Granitklötze am Wegrand sind wir Menschen; und wir sind berufen, Engel zu werden***"¹⁾ - ***Engel schlicht im Sinne von Gesandten und Mitarbeitern Gottes zu Gunsten unserer Mitmenschen.*** "Das heisst, ganz einfach gesagt, "Heiligung", der wir nachjagen sollen: Danach trachten und darum ringen... dass wir Granitblöcke Engel werden, denn ohne dieses Nachjagen "kann niemand den Herrn sehen". Das sogenannte "Leben" hilft uns dabei viel. Es schlägt uns die Ecken ab und schleift uns die Kanten weg. Aber unter "Heiligung" ist wohl doch noch etwas anderes gemeint als dieses Abgeschliffen Werden. Ein abgeschliffener, ein oft nur allzu abgeschliffener Mensch ist noch kein Engel. Teufel sind auch gerieben und geschliffen und glatt. Sollen wir Engel werden, die Gott schauen, dann muss der Meister gehörig Hammer und Meissel an uns brauchen. Er allein kann aus uns Engel machen. Aber wie, wenn Gott mit Hammer und Meissel losschläge und fände bis zuinnerst

hinein an unserem Granitblock kein Material für einen Engel? Was, wenn er bis zuinnerst verdorbenen, faulen Stein vorfände und schliesslich nicht ein Engel dastünde, sondern ein zertrümmerter Block?"¹⁾ Aber genau das ist unsere Beschaffenheit. Und Gott weiss wohl, dass wir als von ihm unabhängige, ja abgeneigte und selbstgenügsame Menschen untaugliches Material für solche Engel sind. Deshalb hat er in Christus die Schläge an sich selbst ertragen, die Schläge unseres Misstrauens, unserer Ablehnung und Auflehnung unter uns und ihm gegenüber. Exakt so hat er uns erlöst und uns neu in die wahre Gemeinschaft mit ihm und miteinander eingeschlossen. So macht er Engel aus uns. ***Dort, in der Krippe von Bethlehem fing es an und an Karfreitag kam es zum Höhepunkt, dieses geheimnisvolle Herausschlagen. Er hat sich dabei nicht im Geringsten vom Hammer verschont, vom Schmerz der Ablehnung, des Spottes, der Schläge, der Agonie und des Todes. Am Ostertag schliesslich hat sich der Sieg dieser seiner Tat für uns bestätigt. Dort und auf diese Weise hat Gott einen Engel herausgeschlagen aus mir und aus dir.*** Was Gott an uns tun müsste, hat er in Christus selbst ertragen. Jeder Schlag, der ihn trifft, will aus mir und dir einen Engel schlagen. Dort sind wir erlöst, angenommen und hineingenommen, dort sind wir bekehrt, dort sind wir gerecht gemacht und geheiligt, dort.

Herr, dir will ich nachjagen. Du bist meine Heiligung. Weil du für mich ertragen hast, werde ich dich schauen! Vorläufig möchte ich, durch dein tägliches Wirken an mir, verfügbar sein als einer deiner Engel auf dieser Erde. Amen

1) Pfarrer Walter Lüthi,

http://walter-luethi.ch/andachten/luethi-andachten_21-05.pdf, Seite des 26. Juni

